

DAS SCHWEIZERDEUTSCHE WÖRTERBUCH

Das Schweizerische Idiotikon oder Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, dies die offiziellen Bezeichnungen, begann seine Sammeltätigkeit 1862. Es erscheint seit 1881 in einzelnen Lieferungen. Gegenwärtig (Frühjahr 2003) stehen wir mit der 207. Lieferung bereits tief im 16. Band. Das sind rund 90% des geplanten Umfangs und damit weit über 130'000 Stichwörter publiziert. Damit ist das Idiotikon schon längst zum grössten Regionalwörterbuch innerhalb des gesamten deutschen Sprachraumes geworden. Das Idiotikon erscheint seit den allerersten Anfängen von 1881 im Verlag Huber & Co. in Frauenfeld!

Das Vorwort zum 1. Band enthält das typische Konzept eines Idiotikons, nämlich "im Wesentlichen die vollständige Sammlung aller Ausdrücke des schweizerdeutschen Sprachschatzes, welche der neuhochdeutschen Schriftsprache der Gegenwart gar nicht angehören oder welche gegenüber dem Neuhochdeutschen in Form oder Bedeutung eine bemerkenswerte Abweichung zeigen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die betreffenden Wörter in der älteren deutschen oder anderen germanischen Sprachen und Dialekten älterer oder neuerer Zeit vorkommen oder nicht."

Das Wörterbuch erfasst die gesamte deutschsprachige Schweiz mit Ausnahme Samnauns, welches zur bairisch-österreichischen Mundartgruppe gehört, dazu die Walsersiedlungen Norditaliens. Grundstock des mundartlichen Materials sind die Beiträge, die in den Anfangszeiten von rund 400 Sammlern aus allen Bevölkerungskreisen zusammengetragen wurden. Noch heute kann das Idiotikon auf die Hilfe von Gewährsleuten im ganzen Land zählen. Weitere Materialien sind zahlreiche handschriftliche Wörtersammlungen und gedruckte regionale und lokale Mundartwörterbücher, sodann die wissenschaftlichen Arbeiten zur Mundartforschung, die Texte zu den Aufnahmen des Phonogrammarchivs der Universität Zürich und schliesslich die im Laufe der Zeit auf weit über tausend Bände angewachsene belletristische Mundartliteratur, die sich als besonders ergiebig erwiesen hat. Nicht zu vergessen sind ferner die Massenmedien und die persönlichen Beobachtungen der Redaktionsmitglieder und weiterer interessierter Kreise.

Das historische Material aus der Zeit vor 1800, die sogenannte "ältere Sprache", enthält alles, was seit dem 13. Jahrhundert auf dem Gebiet der deutschsprachigen Schweiz geschrieben oder gedruckt wurde. Es hat sich als sinnvoll erwiesen, die ursprünglich geltende Grenze (das Jahr 1300) weiter zurück zu verlegen, in jene Zeit nämlich, als die lateinischen Urkunden ganz allmählich durch solche deutscher Sprache abgelöst wurden. Zu den Quellen gehören viele tausend Exzerpte aus handschriftlichen Archivbeständen und zeitgenössische Drucke, in der Hauptsache aber Urkunden aller Art, Chroniken (die älteren Schweizer Chronisten sind fast lückenlos vertreten), Flugschriften aus den Zeiten politischer und religiöser Auseinandersetzungen, Literarisches wie z.B. religiöse Versdichtung, Oster- und Fastnachtsspiele, weltliche Dramen, sodann theologisches Schrifttum mit Schwerpunkt Reformationszeit, die verschiedenen Ausgaben der Zürcher Bibelübersetzung, Fachliteratur aus dem Bereich der Naturwissenschaften (z.B. Conrad Gessner und Johann Jakob Scheuchzer) u.ä. Hinzu kommen alte Wörterbücher und Lexika, Arzneibücher usw. Das historische Erbe der Eidgenossenschaft lebt im Wörterbuch fort.

Dieses Material wird ergänzt durch das Namensgut (Orts-, Flur- und Personennamen), durch den Lehnwortschatz der germanisch-romanischen Kontaktzone, dazu durch junge Übernahmen aus dem Englischen usw. Sondersprachen wie Rotwelsch, Schüler- und Studentensprache, Gassen-, Soldaten- und Jägersprache, dazu die Sprache der Fahrenden werden ausführlich berücksichtigt.

Die Materialien des Wörterbuchs wurden, wie es noch heute auf dem Titelblatt jedes einzelnen Bandes völlig zu Recht heisst, "unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes" gesammelt. Hatte Friedrich Staub, der Gründer des Idiotikons, anfänglich vor allem mit der Unterstützung aus dem Kreis der Gebildeten, also von Lehrern, Pfarrherren, Ärzten, Juristen usw. gerechnet, beteiligten sich doch auch zahlreiche interessierte Laien ohne höhere Schulbildung an der Materialsammlung. Es kamen dabei Wörterlisten mit wenigen Dutzend Belegen, aber auch vielhundertseitige Wortschatzsammlungen und dickleibige Folianten zusammen, die nicht nur Stichwörter und beigelegte Erklärungen, allenfalls noch Angaben zur Lautung und Grammatik enthalten, sondern auch Verse und Reime, Sprüche und Redensarten, Liedtexte, Aberglaube und

Sagen. Verschiedenste Arbeitsabläufe werden geschildert, Instrumente und Handwerkszeug erklärt, Aspekte des bäuerlichen Lebens dargestellt usw. Zusammen mit den laufend ergänzten Materialien aus Publikationen ergab sich im Laufe der Zeit das Bild einer geistigen und materiellen Volkskultur.

Als *schweizerdeutsches* Wörterbuch beschäftigt sich das Idiotikon aber nicht nur mit der Vergangenheit, sondern ebenso mit der Gegenwartssprache. Einige Beispiele für diese nicht mehr homogene und vielfältigen Einflüssen unterworfenen Sprache mögen das Gesagte erläutern: *wau*, aus dem Englischen kommend (*wow*), ist in unserem Material seit etwa 1970 belegt, heute weit verbreitet und sowohl Ausruf des Erstaunens als auch des Unmuts: *Wau, isch das guet!* oder: *Wau, die spined ja völlig!* (Bd XV 31). Ebenfalls englischer Herkunft ist das gassensprachliche *Tschigg* (n.), das *Mädchen* bedeutet und auf engl. *chick* zurückzuführen ist: *E Bueb... wo i d'Leer geit u am Oobe probiert es Tschigg uufz'risse*. Unser Erstbeleg stammt aus dem Jahr 1979 (Bd XIV 1744). Zeitlich genauer lässt sich auch der neudeutsche Abschiedsgruss *tschüss!* festlegen, der bei uns seit etwa 1970 aufkommt, mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung gefolgt von der Verkleinerungsform *tschüssli!* (seit 1979; Bd XIV 1800). Mit *Drögeler* (m.) schliesslich wird in Bern ein Drogenabhängiger bezeichnet, wobei in der Anmerkung zu diesem Stichwort zu lesen steht: "Vgl. zur Entstehung des Worts Schweiz. Ärztezeitung vom 27. Okt. 1976." Einschränkungen bei der Aufnahme neuer Wörter werden dann gemacht, wenn diese nur während sehr kurzer Zeit und von einem sehr eingeschränkten Personenkreis gebraucht werden. Es betrifft dies z.B. die Schülersprache mit ihren sehr vielen nur kurzlebigen Elementen. Erreicht ein Wort aber eine gewisse zeitliche und örtliche Verbreitung, dann wird es aufgenommen, da das Wörterbuch die Gegenwartssprache und damit die Gegenwartskultur in ihrer ganzen Breite belegen sollte.

Albert Bachmann, der frühere Chefredaktor, war der Meinung, Vollständigkeit sei beim Wörterbuch nie zu erreichen, als Ziel aber immer anzustreben. Man könnte ergänzen: Kultur in all ihren mannigfachen Äusserungen ist als Ganzes nie zu erfassen; soweit dies aber mit den Mitteln der Sprache getan werden kann, muss der Versuch immer wieder neu unternommen werden.

Waggis m., Pl. unver.; vgl. die Anm.: **1.a**) roher, ungebildeter, liederlicher Mensch, Grobian, Lümmel, Strolch AazEin. ('ungeschlachter mensch.' Steinhauser); Bs (auch 'arbeitslos und nutzlos Herumstehender und in der Folge davon Geringgeschätzter'. ä. Angabe; lt Seil. auch 'Prahlhans'), so Lf., Lie. ('Schimpfw. für Dummkopf.' Estrübin), Siss. (Dummkopf. ä. Angabe), Stdt (lt RSuter †); Syn. (auch lt ä. Angabe aus Bs) *Glünggi I* (Bd II 634 unter *Glunggel*, wo weitere). *Du bischt noch-n-en (dummer)* W. BsLie. (Estrübin). *Sundgau^wer* W. Bs (Seil.). - **b**) Elsässer bzw. Sundgauer (Bauer), als Schimpfw. oder scherzh. Bs (auch 'geringschätzig für den elsässischen <franc-tireur> im Dt.-Frz. Krieg 1870/1'), so L. (lt Estrübin allg.), Stdt (auch 'Sundgauer Strolch und Lüderjan'); vgl. *waggis-tütsch* (Bd XIII 2211). In 's *Sundgau^w rutscht der Autoglubb* [für seine freuchtförlichen Ausfahrten und gefährdet auf dem Heimweg die Anwohner] *denn jeder lot im Suff siⁿ Karren bampleⁿ, wo-n-er g'rad aneⁿ got. D' Neiwederfler Waggis fluecheⁿ: Milliardeⁿ Mildedie, wo wänn^d echt, gopferglem^{mi}, die Zaineⁿfligger hiⁿ!* Bs Fasn. Lit. 1922. - **2.** typische und sehr beliebte Figur der Basler Fasnacht bzw. das sie charakterisierende Kostüm, bestehend aus Maske mit übergrosser Nase, blauer Burgunderbluse, weisser (auch schwarzer oder schwarz-weiss-kariertes) Hose, übergrossen Holzschuhen, Zipfelmütze (heute meist gewaltigem farbigem Haarschopf), Gemüsenetz und Knüppel BsStdt...

Waggis (Band XV, Sp. 984)

Von Peter Ott, Chefredaktor, Zürich

Leicht gekürzte Ausgabe des Artikels, der in der Zeitschrift des Schweizerischen Wissenschaftsrats FUTURA 4/99 erschienen ist.